

Münstersche
Zeitung
16.11.2015

„Grazie mille, Papa Francesco“

Katholisches Kirchenoberhaupt nahm syrische Muslims mit aus Lesbos

Von dpa-
Korrespondent
Alvise Armellini

ROM. „Mein Leben hat sich um 180 Grad gedreht, von der Hölle ins Paradies“: Für den Syrer Rami wendete sich im vergangenen April alles zum Guten. Der Zimmermann aus der syrischen Stadt Dair as-Saur ist einer jener Flüchtlinge, die Papst Franziskus nach seinem Besuch auf Lesbos in sein Flugzeug gepackt und nach Rom mitgenommen hatte.

Als Zeichen der Solidarität mit den Geflüchteten war Franziskus auf die griechische Insel gereist, wo er ein Flüchtlingslager besuchte und auf der Rückreise überraschend zwölf syrische Flüchtlinge muslimischen Glaubens nach Rom brachte. Im Juni folgten neun weitere Flüchtlinge.

Rami und seine Familie waren vor den Kämpfen in

Syrien geflüchtet. Über die Türkei kamen sie nach Lesbos, ins überfüllte Flüchtlingslager Moria, gemeinsam mit Tausenden anderen Menschen. Es folgte die Begegnung mit dem Heiligen Vater, die alles veränderte.

Sechs Monate später lebt Rami mit seiner Frau und drei Kindern in Cassia, einem Stadtteil von Rom. „Ich kam aus einem Land im Krieg in ein Land, das friedlich ist, sicher und ruhig“, erzählt der Mittfünfziger im Interview. Seine Heimatstadt Dair as-Saur im Osten Syriens wird seit 2014 von Kämpfern der Terrormiliz IS belagert. Ein Dolmetscher übersetzt, Rami kann noch nicht so gut Italienisch.

„Meine Kinder gehen zur Schule und haben schon Italienisch gelernt – zumindest sprechen sie es besser als ich. Ich hoffe, dass alles in Zukunft noch besser wird.“ Rami hat Grund, zuversichtlich

zu sein. Es ist Ende November, er steht am römischen Flughafen Fiumicino und holt seine Schwester Messra ab. Sie ist eine von 75 syrischen Flüchtlingen, die mit einer von Hilfsorganisationen organisierten Luftbrücke aus dem Libanon nach Italien geflogen wurden. „Ich bin superglücklich, ich habe meine Schwester seit sechs Jahren nicht gesehen, und jetzt steht sie neben mir“, freut sich Rami.

Messra, die mit ihren beiden Kindern nach Italien gekommen ist, lebte in Daraa. Dort gab es 2011 die ersten Demonstrationen gegen das Regime von Präsident Baschar al-Assad. Heute ist die Stadt geteilt. Rebellen kontrollieren einen Teil, Regierungstruppen den anderen. Messra habe im Bürgerkrieg ihren Mann und ihr Zuhause verloren, erzählt Rami. „Ich bin hergekommen, weil ich an die Zukunft meiner Kin-

der denke“, sagt Messra. „Ich bin den Italienern dankbar, dass sie uns so empfangen haben.“

Rami und die anderen vom Papst in Lesbos geretteten Flüchtlinge wurden zunächst von der Gemeinschaft Sant’ Egidio betreut, einer katholischen Laienorganisation. Sie arbeitet mit den evangelischen Kirchen Italiens beim Luftbrückenprojekt zusammen. Mittlerweile haben die Familien eigene Unterkünfte in Rom und anderen italienischen Städten. Aber der Papst hat sie nicht vergessen. Im August lud er die Flüchtlinge aus Lesbos zum Mittagessen in den Vatikan ein.

„Wir stehen unter seinem Schutz“, meint Rami. Sein Lächeln wird breiter, und er sagt einen der wenigen Sätze, die er schon auf Italienisch kann: „Grazie mille, Papa Francesco“ – „Tausend Dank, Papst Franziskus“.



Flüchtlingslager auf Lesbos ausgewählt. Im am Flughafen in Rom begrüßen. Foto: dpa